

Donnerstag, 14. September 2023

Josef Kunz und
Ruth Wiederkehr

Am 14. September 1723, also vor genau 300 Jahren, starb Abt Plazidus Zurlauben von Muri auf Schloss Sandegg am Bodensee. Das Schloss hatte er 1693 mit dem Klostervermögen gekauft. «Aus ökonomischer Sicht war der Kauf eine Katastrophe», bilanziert Historiker Pascal Pauli, der zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters geforscht hat. «Was Sandegg aber interessant machte, war die Tatsache, dass es sich um einen sogenannten Freisitz handelte», sagt Pauli.

Abt Plazidus hatte mit diesem Schloss also einen Sitz in der Thurgauer Gerichtsherrenversammlung und konnte so die Interessen der Katholiken im sonst reformierten Thurgau vertreten. Wer war dieser Abt, der während seiner Amtszeit die Klosterfinanzen sanierte und dann Schritt für Schritt die Besitztümer und die Macht des Klosters Muri ausdehnte?

Schokolade fürs gute Netzwerk

Franz Dominik Zurlauben, so hiess der spätere Fürstabt Plazidus bis zu seinem Klostereintritt, wurde 1646 in Bremgarten geboren. Sein Nachname ist einer der schillerndsten in der Schweizer Geschichte. Die Zuger Familie spann und pflegte zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert ein dichtes Netzwerk, das ihr Macht in jeder Hinsicht verlieh. So finden sich in gleich mehreren grossen Benediktiner- und Zisterzienserkloster-Äbte und Äbtissinnen mit dem Namen Zurlauben. Die Zurlauben vertraten den Stand Zug an der Tagsatzung und stellten hohe Militärs.

Ebenfalls waren die Zurlauben ein Militärunternehmen. Alle familiären Ressourcen – also Politiker wie Geistliche und die Äbtissinnen – wurden dafür eingespannt: «Die Zurlauben besuchten und schrieben sich oft und hielten ihre Umwelt mit Geschenken bei guter Laune», stellte der Historiker Dominik Sieber bei seiner Untersuchung der Zurlauben-Netzwerke fest. «Bücher, Schokolade und Tabak machten die Runde», sagt Sieber. Im Gegen-



Alles andere als ein bescheidener Fürst

Sie ragen weit auf über Muri: die Türme der achteckigen Klosterkirche. Zugleich sind sie auch das Vermächtnis von Plazidus Zurlauben, einem der prägendsten Äbte des Klosters.

zug zu den Geschenken gab es Hinweise auf willige Söldner, die die Zurlauben für ihre Kompanien im Dienst zum Beispiel von Venedig oder der Spanischen Krone rekrutierten. Zurück zu Franz Dominik, später Plazidus: Er besuchte die Klosterschule in Muri und wurde mit 17 Jahren dort Mönch, mit 20 hatte er seine Ausbildung abgeschlossen und wurde zum Priester geweiht. Bald amtierte er auch als Lehrer und Professor und führte die Novizen in das Klosterleben ein. Im Jahr 1684 wurde er 38-jährig zum Abt von Muri gewählt und

machte sich bald darauf an die Sanierung des Klosters. Dazu gehörte auch das äussere Erscheinungsbild und damit die baufällige Kirche.

Wer heute die Klosterkirche Muri betritt, sieht auf den ersten Blick die barocke Architektur. Abt Plazidus bestellte dafür die besten Bauleute und Künstler der Zeit. Für den Bau verantwortlich zeichnete der Tessiner Giovanni Battista Bettini, als Gutachter beigezogen wurde Caspar Moosbrugger, der bereits die Klosterkirche in Fisingen errichtet hatte. Moosbrugger sollte nach weiteren Klosterbauten dann den Neubau in Einsiedeln bestreiten.

Abt Plazidus hatte für seine Klosterkirche verschiedene Vorbilder im Auge: etwa die Jesuitenkirche in Luzern von 1666/67 oder die Klosterkirchen von Pfäfers und Disentis, die seit den 1670er-Jahren entstanden waren. Die Klosterkirche mit dem typischen Oktogon in Muri wurde schliesslich 1695 bis 1698 errichtet. Sie erhielt auch eine zeitgemässe Ausstattung. Dafür sorgten in erster Linie Bettini, der auch als Stuckateur wirkte, und Francesco Antonio Giorgioli als Maler.

Zum Ende des 17. Jahrhunderts war das Kloster Muri also – zumindest was seine Kirche betraf – herausgeputzt. Der bestens vernetzte Zurlauben emp-

fang zahlreiche Gäste und unterhielt so auch Beziehungen zu Kaiser Leopold I. Dieser stemmte sich gegen die Türken, die sein Reich von Südosten her angriffen, und gegen Ludwig XIV., der das französische Territorium ausweiten wollte, und suchte Verbündete und Unterstützer.

12 000 Reichsgulden für die Erhebung in den Fürstenstand

Und so liess er Abt Plazidus Zurlauben 1701 zum Fürstabt ernennen. Die Fürstung selbst jedoch wurde im März 1702 durch den kaiserlichen Gesandten im Speisesaal des Konvents durchgeführt: Dieser habe, so schrieb der Klosterhistoriker Martin Kiem 1891, «unter Angabe der

Gründe» den Abt zum Fürsten ausgerufen. «Keinem anderen Kloster in der Eidgenossenschaft wurde diese Ehre zuteil», hält Historiker Pascal Pauli fest.

Die Erhebung in den Fürstenstand freilich war nicht gratis zu haben. Der Kaiser, der wegen der Kriege dauernd in Finanznot war, verlangte als Gegenleistung 12 000 Reichsgulden. Muri konnte diesen Betrag aus der eigenen Schatulle bezahlen. Fürstabt Plazidus stand nun auf der gleichen Höhe wie die aussereidgenössischen Fürstbäbte von St. Gallen, Pfäfers, Disentis oder Einsiedeln. Sie hatten diesen Rang schon seit dem Mittelalter inne und waren damit direkt dem Kaiser unterstellt.

Das Territorium wächst – und schrumpft

Der Fürstentitel für Abt Plazidus Zurlauben war weit mehr als die traditionelle Pflege der Nähe zur habsburgischen Krone, auf welche auch die Stiftung des Klosters 1027 zurückgeht. Nun war für Muri eine günstige Position entstanden für den Aufbau einer eigenen Territorialherrschaft entlang in Süddeutschland. Fürstabt Plazidus ging richtiggehend auf Shoppingtour: 1702 erwarb er Riedeschingen bei Stühlingen, 1706 Glatt bei Rottenburg am Neckar, 1708 Diessen und Dettlingen, 1711 Schloss Oberstaad und 1715 schliesslich Dettensee.

Mit den Napoleonischen Kriegen brach die süddeutsche Herrschaft Muris wie ein Kartenhaus zusammen. Ab 1803 gab es keine Fürstentitel mehr. Was aber zum 300. Todestag und darüber hinaus als dauerndes kulturelles Erbe von Abt Zurlauben bis in die heutige Zeit hinein bleibt, ist die barocke Kirche von Muri mit dem einmaligen Posaunenengel über dem Oktogon.

Sonderausstellung

im Museum Kloster Muri
Das Museum Kloster Muri widmet Abt Plazidus Zurlauben eine Sonderausstellung mit Audiorundgang «Von Söldnern, Geld und Macht», 10. September bis 12. November 2023, 23. Januar bis 21. April 2024. Die Aargauer Zeitung veröffentlicht in Kooperation mit «Geschichte Kloster Muri 1027–2027» in regelmässigen Abständen Beiträge zu den laufenden Recherchen: www.geschichte.kloster-muri.ch

Palliative Care: Aussichten sind düster

Leitungspersonen und Personalverantwortliche trafen sich in Aarau zum Austausch.

Was ist zu tun, damit es auch in Zukunft genug Personal gibt, um chronisch kranke und sterbende Menschen zu betreuen und versorgen? Diese Frage haben sich Leitungspersonen und Personalverantwortliche aus allen Bereichen der Palliative Care am 6. September in Aarau gestellt. Die Prognosen für die kommenden Jahre seien gemäss einer Mitteilung von «palliative aargau» düster. «Noch weiss niemand, wie auch in Zukunft die Pflege und Betreuung kranker oder gebrechlicher Menschen sichergestellt werden kann», heisst es weiter.



Personalmangel im Bereich Palliative Care ist ein grosses Problem. Symbolbild: zvg

Entsprechend emotional waren die Beiträge der vier Referentinnen und Referenten an der Fachtagung. Der Handlungsdruck sei gross, für Institutionen im Bereich Palliative Care ganz besonders. Edith Saner, Grossrätin und Präsidentin des Gesundheitsverbands vaka, sagte gemäss Mitteilung: «Es gibt noch immer versteckte Ressourcen, die es zu entdecken und stärken gilt.» Stefan Mayer, Bereichsleiter Seelsorge bei der Reformierten Kirche Aargau, vertrat in seinem Referat eine ähnliche These: Palliative Care stärke das System, sagte der Theologe.

Die Sicherung der palliativen Versorgung stehe und falle mit den Arbeitsbedingungen, ergänzte Dieter Hermann, Leiter von Hospiz Aargau und Vorstandsmitglied von «palliative aargau», in seinem Referat.

Trotz düsterer Prognosen, Frust und grosser Dringlichkeit: Sowohl während des Podiumsgesprächs als auch in den Voten des Publikums sei gemäss Mitteilung der ungebremste Wille spürbar gewesen, Lösungen für eine nachhaltige Personalpolitik zu finden und die Versorgung der Patientinnen und Patienten auch in Zukunft sicherzustellen. (fan)

Plus beim Feldschiessen

Bilanz Während in der Schweiz die Zahl der Teilnehmenden am eidgenössischen Feldschiessen sinkt, steigt sie im Aargau. 5,2 Prozent mehr als im Vorjahr seien es gewesen, heisst es im Abschlussrapport zum Feldschiessen 2023 im Aargau. Total waren es 11 335 Schützinnen und Schützen. Der Aargauer Feldchef Thomas Scheuzger sieht weiteres Steigerungspotenzial: «Im nächsten Jahr wollen wir vor allem bei den Pistolenschützen deutlicher zulegen», wird er in einer Mitteilung zitiert. Aber nicht nur die Beteiligung stimmte Scheuzger positiv. Den Aspekt, dass das Feldschiessen im Aargau mit über 11 000 Teilnehmenden ohne jeglichen Unfall über die

Bühne gegangen ist, gewichtete der Suhrentaler am höchsten.

Damit der Aufwärtstrend beim Feldschiessen im Aargau anhält, sollen die Schützenvereine Ideen für ein Rahmenprogramm und Animationen zur Teilnahme beispielsweise mit Zusatzkonkurrenzen entwickeln. Scheuzger fordert die Vereine auf, das Vorschiesen mehr als nur an einem Datum anzusetzen. Die Vorbereitungen für das Feldschiessen 2024 haben bereits begonnen. Das Hauptwochenende ist am 24. bis 26. Mai, eine Woche früher als in diesem Jahr. Der Aargau plant auf der Regionalschiessanlage Kolliken eine Kickoff-Veranstaltung mit prominenten Teilnehmern. (fan)